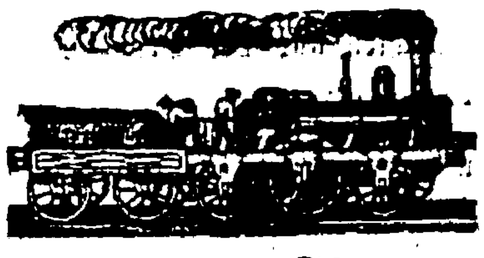
Lokomotive an der Oder.

Erscheint täglich außer Montag und Freitag.
Inserate müssen Tags zuvor bis 11 Uhr Mittag eingehen.



Insertionsgebühr für die gespaltene Zeile 1 Sgr.
Wiederholungen nur die Hälfte.

Tägliche Zeitung für alle Stände,

verbunden mit dem

Intelligenzblatt für die Städte: Oels, Bernstadt, Julinsburg, Hundsfeld, Festenberg, Namslau, Ohlau, Kempen.

Verantwortlicher Redacteur: H. Ludwig. — Schnellpressendruck und Verlag von A. Ludwig.

№ 55. Oels, Sonnabend, den 18. März 1871.

Deutschland.

Berlin, 16. März. Gegen den namentlich in England und überhaupt von den Franzosenfreunden erhobenen Vorwurf, daß die Frankreich auferlegten Friedensbedingungen zu hart seien, bemerkt die ministerielle „Provinzial-Correspondenz":

Wohl mag es den Franzosen vorweg schon hart angekommen sein, nachdem ihre Politik seit Jahrhunderten und noch jüngst auf den inneren Zwiespalt Deutschlands gegründet war, jetzt den Frieden mit dem Kaiser des geeinigten Deutschlands schließen und sich vor der vollendeten Thatsache des deutschen Reiches stillschweigend beugen zu müssen. Wohl ist es hart für Frankreich, nachdem es sein Streben und Trachten von jeher auf den deutschen Rhein gerichtet hatte, jetzt Deutschlands Grenze bis an die Mosel vorgerückt zu sehen, etwa 20 Meilen näher an die französische Hauptstadt und nunmehr auf unserer Seite geschützt durch die starken Bollwerke, welche gegen uns errichtet waren. Hart, sehr hart ist endlich die Auferlegung einer Kriegsentschädigung von fünf Milliarden Frans oder 1300 Millionen Thalern, eine Summe, wie sie mit einem Male oder in kurzer Zeit noch niemals von einem Volke zu zahlen war. Aber so hart und schwer die Bedingungen sein mögen, so sind sie doch nicht zu hart, sie entsprechen vielmehr der Gerechtigkeit und der unerläßlichen Nothwehr.

Selbst das jetzige Oberhaupt Frankreichs, Herr Thiers, sah sich genöthigt, laut anzuerkennen, daß der jüngste Krieg ohne jeden Grund erklärt worden sei. Die Gerechtigkeit der jetzigen Buße tritt aber vollends in das rechte Licht, wenn man erwägt, daß Frankreich nicht zum ersten Male, sondern in zwei Jahrhunderten zum zwanzigsten Male Deutschland mit ungerechten, willkürlichen Kriegen überfallen hat. Unserer Regierung, wie dem deutschen Volke liegt der Gedanke an bloße Rachsucht fern; — aber politische Großmuth zu üben, wäre eine Versündigung an unsern eigenen höchsten Volksinteressen und an unserer Zukunft gewesen; die Großmuth wäre um so weniger angebracht, als Frankreich, wie die Vergangenheit und die Gegenwart gleichmäßig lehren, für jede Großmuth unempfindlich ist und jeden Schritt der Milde oder hochherziger Rücksichtnahme nur als Schwäche deutet.

Alle Stimmen aus Frankreich verkünden, daß man sich jetzt zwar dem Unvermeidlichen füge, daß aber der Friede nur als ein Waffenstillstand zu betrachten sei und daß Frankreich sich sowohl für seine Niederlagen, wie für die Friedensbedingungen Revanche holen werde, sobald es dazu im Stande sei. Darin würde die höchste Großmuth von unserer Seite nichts ändern; denn alle Großmuth, die in den Jahren 1814 und 1815 zu Gunsten Frankreichs und auf Kosten Deutschlands geübt worden, hat nicht verhindert, daß dennoch die Rache für Waterloo seitdem das populärste Feldgeschrei aller Parteien in Frankreich war.

Graf Bismarck hatte deshalb von vornherein erkannt und angekündigt, daß gegen die Wiederkehr solcher Angriffe, wie wir sie wiederholt von Frankreich erfahren haben, nur die ausgiebigsten materiellen Bürgschaften uns schützen könnten, daß eben, weil die Franzosen gleich nach dem Friedensschlusse nur auf die Gelegenheit sinnen würden, uns mit einem neuen glücklicheren Kriege zu überziehen, die einzige richtige Politik sei, Frankreich auf lange Zeit hinaus zur erfolgreichen Kriegführung unfähig zu machen.

Das halbamtliche Blatt schließt mit der Hoffnung, daß je länger das französische Volk durch die unbedingte Nothwendigkeit zu einer friedlichen Haltung genöthigt sein werde, desto mehr die jetzigen Rachegedanken allmälig friedlichen Gesinnungen und dem gemeinsamen Streben nach Volkswohlfahrt weichen würden, welche zu fördern das neue deutsche Reich in Uebereinstimmung aller seiner Glieder als seine höchste Aufgabe erkenne.

— Die Pontus-Conferenz in London ist zu Ende. Nachdem schließlich auch noch ein französischer Bevollmächtigter an derselben Theil genommen, hat man sich dahin geeinigt, den Zustand des schwarzen Meeres wieder so herzustellen, wie er sich vor 1854, also vor dem Krimkriege befand. Damit ist der Pariser Tractat von 1856, der das besiegte Rußland demüthigen sollte, abgeschafft; Rußland kann wieder, wie die Türkei, eine unbeschränkte Zahl von Kriegsschiffen im schwarzen Meere halten; Bosporus und Dardanellen sind unter gewissen Bedingungen den Kriegsschiffen aller Länder zugänglich ꝛc. Rußland hat also im großen Ganzen erreicht, was es wollte, und auch die Formfehler, welche es dadurch machte, daß es sich einseitig vom Pariser Vertrage lossagte, scheinen ihm verziehen worden zu sein, da man die Berechtigung seiner Forderung anerkannte.

— Es hieß früher, von den 5 Milliarden, die uns Frankreich als Kriegskosten zahlt, würde der Antheil, der von der französischen Staatsschuld auf Elsaß und Deutsch-Lothringen fällt, noch abzurechnen sein. Das scheint neueren Nachrichten zufolge nicht richtig. Es heißt, die neuerworbenen Provinzen würden schuldenfrei zum deutschen Reiche übergehen, Frankreich also seine gesammte Staatsschuld behalten. Jedenfalls werden die Schluß-Conferenzen über den Frieden, die jetzt in Brüssel beginnen, bald Auskunft über diesen Punkt geben.

Saarbrücken, 15. März. Der König traf, begleitet vom Kronprinzen und den Prinzen Carl und Adalbert, heute um 11 Uhr Vormittags in hocherfreulichem Wohlsein hier ein, wurde am Bahnhofe vom General-Gouverneur Herwarth v. Bittenfeld, dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz und den städtischen Behörden empfangen und von einer unabsehbaren Volksmenge jubelnd begrüßt, trat dann in die Mitte der in der Bahnhofshalle versammelten Deputirten der rheinischen Stände und Landgemeinden, erwiderte die Ansprache des Kölner Oberbürgermeisters in längerer warmer Rede, nahm die von den rheinischen Gemeinden gewidmete Dankadresse und Lorbeerkranz entgegen, und setzte nach eingenommenem Dejeuner um 12 Uhr die Reise fort.

Frankfurt a. M., 15. März, 6¾ Uhr Abends. Soeben hält der Kaiser, unter Glockengeläute, Kanonendonner und unaufhörlichen Jubelrufen der Volksmassen, seinen Einzug in die festlich geschmückte und glänzend erleuchtete Stadt. Der Kaiser kam, begleitet vom Großherzog von Hessen, um 6½ Uhr am Neckarbahnhofe an. Dort fand eine kurze Ansprache des Oberbürgermeisters statt. Anwesend war der Polizeipräsident und die Spitzen der Behörden.

Am Taunusthore hielt der Zug vor einer prächtigen Triumphpforte mit dem colossalen Standbilde der einen Lorbeerkranz reichenden Germania. Es folgte Empfang und Anrede der Stadtverordneten auf dem Roßmarkte; die via triumphalis endete in einer Ehrenpforte mit der Kaiserkrone.

Frankfurt a. M., 15. März, Abends. Gegen 10 Uhr hielten der Kaiser und der Kronprinz eine Umfahrt in der glänzend erleuchteten Stadt, überall vom Publikum begeistert empfangen. Die Ordnung war musterhaft.

Weimar, 16. März. Der Kaiser ist gegen 6 Uhr hier eingetroffen, vom Großherzog in Eisenach, von der Großherzogin am Bahnhof hier begrüßt. Feierlichster Empfang Seitens der Behörden. Einzug in die festlich geschmückte Stadt unter Glockengeläute und Kanonenschüssen und jubelndem Zuruf einer unzähligen Menschenmenge. Mit dem Kaiser kamen der Kronprinz und die Prinzen Karl und Albrecht.

Hamburg, 9. März. Der hierher zurückgekehrte geachtete Steuermann R. eines genommenen norddeutschen Schiffes berichtet über die ihm und seinen Gefährten widerfahrene Behandlung, wie folgt: „In Calais war unser Empfang, wie uns Anfangs dünkte, schon recht schlecht, aber wir sollten eines Andern belehrt werden, als wir ins Innere kamen. In den Städten, durch welche wir, theils mit Handschellen geschlossen, marschirten, gingen uns gewöhnlich ein Tambour und ein Pfeifer voraus, ob um die Aufmerksamkeit auf uns zu lenken, sei dahin gestellt — genug, unter dem sich rasch ansammelnden Volke war es nicht allein der Pöbel, der uns verhöhnte, nein, selbst gut angekleidete Personen, vornehmlich die Damen, hielten es nicht unter ihrer Würde, uns mit Koth zu bewerfen. In einer kleinen Stadt schleuderte sogar eine junge Dame, im Augenblick keine andere Waffe zur Hand habend, meinem Nebenmanne mit einem haßsprühenden „Chien prussien!" ihren Sonnenschirm ins Gesicht, während man aus den Fenstern den ärgsten Unrath auf uns herabwarf. In Le Mans stellte sich ein langer pomadisirter Jüngling von etwa 18 Jahren vor mich hin, hielt mir die beringte Faust unter die Nase und spie mir mit einem, mit schrecklicher Verzerrung ausgesprochenen „Vous Bismarck!" ins Gesicht, so daß es meiner ganzen Selbstüberwindung und der kräftigsten Zurückhaltung von Seiten meiner Mitgefangenen bedurfte, um mich zu verhindern, den Menschen niederzuschlagen; freilich wäre das unser aller Tod gewesen, aber es war wirklich zu viel. In Angers wurde uns jedoch das Möglichste geboten: nicht allein Unrath, nein, Steine, Töpfe, faule Eier, Alles hagelte auf uns nieder, so daß ein junger Offizier, der sich mit in dem Transport befand, eine schwere Wunde am Kopfe davontrug und so mit von Blut überströmtem Gesicht durch die Stadt mußte. Einem meiner Mitgefangenen, dem es gestattet worden, an einem Springbrunnen sich eine Flasche mit Wasser zu füllen, um den brennenden Durst zu stillen, wurde dies von zwei Pfaffen und einigen barmherzigen Schwestern mit Fußtritten und Schmähungen verweigert und das Wasser in dem Bassin eiligst aufgerührt, um ungenießbar gemacht zu werden. Nachts gings dann in die Gefängnisse. Endlich auf Belle Isle angekommen, erhielten wir täglich 2 Mal, um 11½ und 4 Uhr, eine Art Suppe mit einigen Kohlblättern und pro Mann ¼ Pfd. Kartoffeln, d. h. dies sollten wir haben; gewöhnlich war in der Suppe gar nichts zu sehen. Hierzu erhielten wir pro Tag einen Sou (eine sehr große Verminderung der 100 Franken für Officiere ꝛc., welche Gambetta dem Herrn Bundeskanzler gegenüber geltend machte), für welchen wir uns dann selbst Caffee halten mußten, außerdem war uns gestattet, uns von unseren Ersparnissen Tabak zu kaufen, was alle 10 Tage eine kleine Düte von etwa 1 Loth abwarf. Als Entschädigung mußten dann die Matrosen Steine klopfen. Wir logirt